

Antrittsrede des Directors,

gehalten am 15. Oktober 1868.

Wer leichten Sinnes jedes neue Amt übernimmt und ohne alles Bedenken und Ueberlegen, was ihm sich bietet, ergreift, um in seiner Laufbahn vorwärts zu kommen; der handelt verkehrt und wird über kurz oder lang erfahren, daß die größere Bürde, die jede höhere Stellung auferlegt, seinen Schultern zu schwer wird. Muthmuthig schleppt er dann an der Last, um endlich zu erliegen, oder er muß seinen Fehler eingestehen und beschämt zurücktreten, um dem fähigeren und besonneneren Manne Platz zu machen. Ist es aber nicht ebenso verkehrt, wenn man vor jeder neuen und größeren Aufgabe zurückschreckt, vor der Verantwortung ängstlich sich fürchtet und so das verliert, was am meisten die Arbeit fördert, den frischen Muth und das rechte Vertrauen?

Gewiß, dieser Fehler ist nicht geringer, das weiß ich wohl, und doch fühle ich mich geneigt, ihn zu begehen, nur an die ernst mahnenden und nicht auch an die ermutigenden Worte zu denken, welche Sie, hochverehrter Herr Schulrath, so eben an mich gerichtet haben, und im Hinblick auf die verantwortungsvolle Aufgabe, die mir geworden ist, kleinmüthig und verzagt zu werden. Denn — um nur einiges von dem hervorzuheben, was diese Aufgabe schwierig macht — ist nicht das Ziel unserer Gymnasien ein hohes und erhabenes? Wird nicht die ange strengteste Arbeit des Geistes, wie schon von allen Mitarbeitern, so besonders von dem, der an der Spitze steht, erfordert? Und muß nicht, soll die Arbeit den rechten Erfolg haben, eine Gesinnung des Vertrauens alle Lehrer und Schüler beseelen, die leider manchmal fehlt und da gewiß nicht gedeiht, wo die Leitung des Ganzen verkehrt ist?

Man pflegt zu sagen, der Zweck des Gymnasialunterrichtes sei allgemeine Bildung zu geben; aber worin diese besteht, darüber hat man oft nur eine unbestimmte Vorstellung und weiß nichts weiter zu sagen, als daß allerlei Kenntnisse dazu gehören. Und doch giebt es einen ganz

klaren Gesichtspunkt, der uns leitet den Umfang und die Art dieser Kenntnisse zu bestimmen. Nothwendig sind nemlich diejenigen Kenntnisse, die in dem jugendlichen Geiste ein vielseitiges Interesse heranbilden, daß er befähigt wird, die verschiedensten Wissenschaften je nach seiner Wahl zu studiren, daß er mit Verständniß und Theilnahme die Culturentwicklung unserer Zeit begleiten und selbst an den höchsten Aufgaben der Menschheit in Kirche und Staat sich betheiligen kann, vor allem aber, daß er das höchste Interesse des Menschen ergreift und nach dem Reiche Gottes trachtet. Aber wie soll eine solche Vielseitigkeit, eine solche harmonische Durchbildung aller Kräfte des Geistes, eine solche Begeisterung für das höchste Ideal erreicht werden? Wer soll der Lehrer, der Erzieher sein, der eine solche Aufgabe vollbringt? Das kann kein einzelner, auch kein Collegium — das kann nur die ganze Menschheit oder, um klarer zu sprechen, alles Bedeutende, was der menschliche Geist gedacht und geschaffen hat, alles Große, was das menschliche Geschlecht nach dem Rathschlusse und durch die Offenbarung Gottes erlebt und erfahren hat, seitdem es nach Gottes Bestimmung diese Erde beherrscht, dieser Schatz von Wissen und Erfahrung muß der Erzieher der Jugend sein. *) Nur dann wird die Menschheit die gewonnene Cultur behaupten und fortbilden, wenn immer das neue Geschlecht auf den Schultern der früheren Geschlechter steht; nur dann wird das Reich Gottes wachsen und zunehmen, wenn die großen Thaten Gottes nicht vergessen, sondern als das theuerste Erbe von Geschlecht zu Geschlecht überliefert werden. Darum unterrichten wir im Grunde nicht selbst, sondern vermitteln nur den Unterricht, den die Wissenschaft aller Zeiten und den die höchste Weisheit giebt.

So treten denn in unsere Gymnasien hinein die großen Männer der Griechen von dem greisen Sänger Homer bis zu dem edlen Sophokles, von dem klugen Erzähler Herodot bis zu dem gewaltig redenden Demosthenes, von den Freiheitskämpfern Miltiades, Leonidas und Themistokles bis zu dem großen Eroberer Alexander, um theils durch ihre eignen Worte, theils durch ihre Thaten uns zu lehren und zu bilden. Und neben sie treten die römischen Helden, die ehrwürdigen, festen und starken Gestalten der Senatoren, Consuln und Diktatoren und die Cäsaren, die Herren der Welt; und ihnen folgen die Redner und Geschichtsschreiber und Dichter, der vielseitige Cicero, der geistreiche Livius, der tiefernste Tacitus, der fein und lieblich schildernde Ovid, Virgil, der römische Homer und der gewandte welterfahrene Horaz und wie sie alle heißen. Sie alle lehren uns ihre Sprache und ihre Geschichte. Denn ohne das classische Alterthum wäre unsere moderne Cultur nicht das geworden was sie ist. Die Griechen sind in Kunst und Wissenschaft die Bahnbrecher gewesen, und die Wege, die sie geebnet, wandeln wir noch; und die Römer haben uns das, was die Griechen geschaffen, übermittelt, und ihre Sprache ist die Sprache der Gelehrten gewesen, so daß ohne dieselbe keiner die Geschichte der Wissenschaft versteht; und noch heute bildet das Latein die Kräfte des Verstandes in einer Weise aus, wie es kein anderes Bildungsmittel vermag.

So können wir mit Recht Römer und Griechen unsere Vorfahren nennen — aber wollen wir unsere Väter, unsere deutschen Vorfahren, vergessen? Nein, gewiß nicht. Das nationale Element darf der Bildung nicht fehlen. Unsere großen Dichter sollen unsere Schüler begeistern,

*) Herbart's allgemeine Pädagogik p. 7: „Die ganze Macht alles dessen, was Menschen je empfanden, erfuhren und dachten, ist der wahre und rechte Erzieher.“

von dem jugendfrischen deutschen Helden Siegfried und der erst so lieblichen, dann so furchtbaren Kriemhilde sollen sie hören, und die Meisterwerke unseres Schiller, unseres Göthe sollen sie lesen; und andererseits sollen die Thaten unserer großen Männer ihnen Liebe einflößen für das Vaterland, daß sie nicht nur an dem Glanze der alten Kaiserzeit sich freuen und von dem Wiedererwachen Barbarossas und der Wiederkehr deutscher Größe schwärmen und träumen, sondern selbst Hand anlegen und froher Hoffnung voll an dem durch Preußens Könige begonnenen Bau des neuen deutschen Reiches mitarbeiten.

Denn auch die Gegenwart, das moderne Leben, die reiche Entwicklung der neuen Zeit muß dem heranwachsenden Geschlechte dienen: da soll wenigstens die Sprache eines unserer Nachbarvölker, das einen großen Einfluß gehabt hat und noch hat, da soll das, was unsere Zeit besonders kennzeichnet, die Entdeckungen der Naturwissenschaft und die immer großartiger werdende Beherrschung der Natur, die zu des Menschen Bestimmung gehört, ihnen bekannt werden; da soll besonders auch die strenge Meisterin des Denkens, die Mathematik, den Geist schulen; er soll vertraut werden mit Erde und Himmel und die großen Gedanken des Schöpfers nachdenken, so weit der menschliche Verstand dies vermag. Dies reale Element möchte außer dem nationalen und antiken das dritte sein, auf dem unsere Cultur beruht.

Doch erschöpft sich darin die Aufgabe? Ist der wahrhaft gebildet, der die Alten und die Neuen kennt und die Geschichte der Natur versteht? Findet des Menschen Geist seine volle Befriedigung in dem, was diese Erde bietet? Loben wir den, der für alles andere Verständniß hat, aber kein Interesse für die sittliche Aufgabe des Menschen, der in kalter Selbstsucht nur seinen eigenen Vortheil sucht und Werke der Finsterniß liebt? Gerade das Studium der alten Classiker hat zuweilen eine heidnische Gesinnung erzeugt, wenn es verkehrt und ausschließlich getrieben wurde; und die einseitige Beschäftigung mit der Natur und ihren Wundern hat in neuerer Zeit oft den Geist in eine Weltanschauung verstrickt, die keinen lebendigen Gott kennt. Es fehlt also noch das, ohne welches alles andere keinen Werth hat, das Sittlichreligiöse oder mit einem Worte das Christenthum. Sieht man die Offenbarung Gottes im alten und neuen Bunde mit Recht als die göttliche Erziehung des Menschengeschlechts an; nun so muß diese Erziehung auch seitens der Schule geübt werden, es muß nicht nur die biblische Geschichte, nicht nur die sittliche Lehre des Christenthums in der Schule getrieben werden, sondern die Schüler müssen selbst zu dem hingeführt werden, der der Freund jeder Menschenseele sein will, der alle zu sich ruft, um sie zu seligen Kindern Gottes zu machen und in ihnen das göttliche Ebenbild wieder herzustellen. Es muß, soll die Bildung die ächte sein, Jesus Christus, als der, in dem alle Schätze der Erkenntniß beschlossen sind, der Hauptlehrer und Erzieher sein, von dem nicht bloß die Schüler, sondern auch die Lehrer immer aufs neue Licht und Leben und neue Kraft empfangen!

Und wie nöthig ist für sie solche Stärkung, denn wer auch nur flüchtig das eben Gesagte bedenkt, muß zugeben, daß eine solche vielseitige und harmonische Bildung, wie ich sie eben nach ihren Hauptelementen charakterisirt habe, allerdings ein hohes und köstliches, aber auch schwer erreichbares Ding ist. Wie vielerlei Kenntnisse müssen erworben, in wie vielfache Beziehungen müssen sie gesetzt, wie mannigfach müssen alle Kräfte der Seele geübt und angestrengt werden? Und welche Kunst müssen die anwenden, die es als ihren Beruf betrachten, andere zu solcher Bildung zu führen? Auch dabei stützen wir uns allerdings auf die Erfahrungen der Jahrhunderte: seit der Reformation, seitdem Melancthon der praecceptor Germaniae geworden ist,

haben unsere Gymnasien eine feste Grundlage, auf welcher der künstliche Bau der Schule mit ihrer Vielheit von Lehrern und Classen und Fächern sicher ruht. Aber dennoch bedarf es fortwährender neuer Anstrengung der Schulbehörden und der Lehrer selbst, und besonders auch der Directoren, in deren Person jede Anstalt ihre Einheit findet, die das Ganze, Lehrer und Schüler, mit ihrer Sorge umfassen, die Schule nach außen vertreten und für den ganzen Geist verantwortlich sein sollen! Und dieser Anstrengung muß die unausgesetzte Thätigkeit der Lernenden entgegen kommen, wenn anders das Ziel erreicht werden soll. Schüler, die bequem dazitzen und nicht mit allen Geisteskräften das, was der Unterricht bietet, aufnehmen und verarbeiten, bis es ihr geistiges Eigenthum geworden ist, können unsere Gymnasien nicht brauchen. Gebt Euch, liebe Schüler, darüber keiner Täuschung hin und bleibt lieber weg, wenn ihr nicht arbeiten wollt, es geht nicht ohne strengen Fleiß. Ebenso wenig helfen Lehrer, die nicht selbst vielseitig gebildet sind und in der Arbeit ein Vorbild geben, sie hindern statt zu fördern. Und Directoren, die nicht durchdrungen sind von der hohen Bedeutung der Arbeit eines Gymnasiums und alle ihre Kraft daran setzen, sind nichts werth und sollten die Sache nur aufgeben.

Allein, wenn auch alles an einer Schule in Ordnung wäre, wenn alle vom Director bis zum letzten Sextaner herab angestrengt arbeiteten und nach der Erfüllung ihrer Aufgabe unausgesetzt rängen, und es fehlte die rechte Gesinnung — was hülfte es? Trotz alles glänzenden Scheins, trotz alles Lobes der Welt stände es übel mit solcher Anstalt. Nun, ich könnte bei diesem Punkte recht lange verweilen und recht viel sagen; aber ich will nur wenig anführen und dieses zusammenfassen in das eine Wort: Vertrauen. Soll unsere Arbeit gelingen, so müßt ihr liebe Schüler, das Vertrauen zu uns haben, daß wir euer Bestes wollen. Warum sind wir denn Lehrer geworden, wenn nicht aus Lust die Jugend zu bilden? Wir haben kein anderes Ziel, als ihr selbst es vor Augen habt, wenn ihr klug seid. Ihr wollt Männer werden, die ihren Platz im Leben ausfüllen, die einen Beruf fest und gewandt ausüben können, die in rechtem Mannesmuth und Gottvertrauen ihren Weg gehen — eben das ist auch unsere Absicht, dazu wollen wir euch lehren und unterweisen. Wenn nun aber zwei ein Werk fördern wollen, so vereinigen sie sich und greifen es mit gemeinsamen Kräften an, und so geht es vorwärts. Wenn aber der Schüler sich gleichsam auf den Kriegsfuß setzt dem Lehrer gegenüber, alle kleinen Künste des Betruges und der Lüge vom Zufagen bis zum Abschreiben und Benutzen von Uebersetzungen und gedruckten Präparationen sich erlaubt und den Lehrer als den Feind ansieht, den er überlisten will; wenn der Schüler die Vorschriften der Schule äußerlich, nur zum Schein befolgt und z. B. ins Wirthshaus zum Bier und Kartenspiel geht, sobald er nur sicher ist vor Entdeckung: wo bleibt da das Vertrauen zu dem Lehrer, dessen Ermahnungen in den Wind gesprochen sind? Und wo bleibt das Vertrauen des Lehrers zu den Schülern? Da kann der Unterrichtende sich nicht mehr auf das Wort des Zöglings verlassen, da muß er controliren und nachsehen mehr, als nöthig wäre: und bei dem gegenseitigen Mißtrauen wächst keine gute Frucht. Wie anders, wie schön ist auf einer Schule, wo Schüler und Lehrer einträchtiglich und in Liebe und Vertrauen zusammen arbeiten; wo die Feigheit der Lüge — denn lügen heißt feige sein — verbannt ist, und die Mehrzahl der Guten den bösen Willen einzelner nicht aufkommen läßt! Besonders schön ist aber, wenn dann auch die Lehrer zu einander und zu ihrem Director und Schulrath und wer sonst ihr Vorgesetzter ist, Vertrauen haben und wissen, daß es bei allen sich um die Sache handelt, nicht um Gunst und Ungunst der Person, und wenn wiederum die Vorgesetzten auf den

guten Willen aller Lehrer rechnen können. Da hören die Klagen über Zurücksetzung und Verkennung auf, und statt die Zeit mit bitteren Gedanken hinzubringen arbeitet man einmütig und freudig an dem gemeinsamen Werk. Und solchem Werk bringen dann auch die Eltern der Schüler ihr Vertrauen entgegen und helfen und fördern ihrerseits, daß es eine Lust ist die frisch und fröhlich lernende Jugend zu sehen.

Allein kann und darf man denn in dieser Welt der Sünde und der Verkehrtheit und des Undankes Vertrauen hegen? Ja, man solls und man kanns, wenn man selbst seinem Gott vertraut. Von der Liebe, die ihren Grund hat im Glauben, sagt der Apostel Paulus: „sie ist langmüthig und freundlich, sie suchet nicht das Ihre, sie läßt sich nicht erbittern, sie freuet sich nicht der Ungerechtigkeit, sie freuet sich aber der Wahrheit; sie verträgt alles, sie glaubt alles, sie hoffet alles!“ Wo solche Liebe zu Hause ist, da ist die rechte Gesinnung; wo alle Mitglieder einer Gemeinschaft Gott vertrauen, da vertrauen sie auch einander, da erhört der Herr die Gebete und giebt Kraft und Stärke auch den Schwachen!

Das möge er denn auch an mir thun! Ich habe es wohl bedacht, welch großes Werk es ist, zu dem ich auf den Vorschlag der Provinzialschulbehörde von Sr. Majestät dem Könige berufen bin, und wie schwach, wie jung und unerfahren ich bin; ich weiß, welche Verantwortung vor Menschen und vor Gott der übernimmt, der einer Anstalt vorsteht, welcher so viele unsterbliche Seelen anvertraut werden; aber ich habe geglaubt, in dem Rufe den Willen Gottes erkennen zu müssen und habe in Gottes Namen Ja gesagt. Und wenn mir jetzt das Herz schwer wird, und mancherlei Sorgen kommen; so will ich zuerst den Herrn bitten, der in den Schwachen mächtig sein kann, daß er mich anrüste mit seiner Kraft, an dieser Schule das Amt eines Directors zu führen, wie es ihm gefällt!

Und hat er mein Gebet nicht schon erhört? Ich darf der Nachfolger eines Mannes werden, der zwar nur wenige Jahre hier gewesen ist, da er bald einem anderen ehrenvolleren Rufe hat folgen müssen, der aber doch in der kurzen Zeit viel geschaffen und viel gewirkt hat zum Besten der Anstalt, so daß es sich nicht handelt um einen neuen, schweren Anfang, sondern nur darum, die geschaffene Ordnung zu erhalten. Dadurch ist also meine Aufgabe wesentlich erleichtert — oder soll ich mich beklagen, daß nach einem solchen Vorgänger man sehr viel von mir erwarten wird, was ich nicht so, wie er, zu leisten vermag, und daß der Vergleich zu meinen Ungunsten ausfallen muß? Das wäre eine eitle Klage, nicht auf meine Person kommt es an, sondern auf die Sache, daß der gute Stand unserer Anstalt erhalten bleibt. Und da ist es für mich eine große Freude gewesen, und ich sehe darin eine weitere Erhörung meines Gebetes, daß das Lehrercollegium so vertrauensvoll mir entgegen kommt. Ich danke Ihnen allen, meine Herren Amtsgenossen, für den freundlichen Empfang, den sie mir bereitet haben, und versichere Ihnen meinerseits, daß ich nach Kräften alles thun werde, Ihnen das zu sein, was mein Amt von mir verlangt, und Ihren Erwartungen zu entsprechen.

Und wie meine Collegen, so ersuche ich Sie, hochverehrte Herrn, die als Vertreter der Stadt und Väter der Schüler hier anwesend sind, um Ihre Unterstützung. Es hängt gar viel davon ab und gereicht einer Stadt zu großem Segen, wenn die städtischen Behörden und die Eltern in Eintracht und Einmütigkeit mit den Lehrern zusammen wirken, wie es hier ja in sehr erfreulicher Weise der Fall ist.

Euch aber, liebe Schüler, bitte ich, mich auch wohl aufzunehmen und mir durch willigen,

freudigen Gehorsam und redlichen Fleiß zu zeigen, daß es euch Ernst ist mit eurem Beruf. Seht, ich habe in der Stadt, da ich zuletzt als Lehrer gewirkt, so manche liebe junge Freunde unter meinen Schülern zurückgelassen, mit denen ich so gern zusammen arbeitete, und an deren Lernen ich meine rechte Freude hatte; ich bin ungern von ihnen geschieden und fühle eine schmerzliche Lücke — ihr könnt sie ausfüllen und das Verlorene ersetzen; aber das ist nur möglich bei Offenheit, Willigkeit und Vertrauen.

Wenn ihr überzeugt seid, daß alle meine Ermahnungen und Strafen und harten Worte ebenso wie das Lob und die Anerkennung aus einem Herzen kommen, welches euer Bestes will, auch da, wo ich fehlgreife und irre; so könnt ihr ja nicht eine Wurzel der Bitterkeit und des Mißtrauens in euch aufkommen lassen. Und das werdet ihr doch sicherlich nicht denken, daß ich es schlecht mit euch meinte. Wir sind ja Kinder eines Vaters, der der rechte Vater ist über alles, was Kinder heißt; der kennt uns alle, der sieht uns allen ins Herz, der weiß doch, wie es sieht! Also fort mit der Lüge und allem unwahren Schein und mit der Heuchelei!

So will ich denn in gutem Zutrauen das übertragene Amt zu führen suchen. Ich weiß ja auch — dafür bürgen mir Ihre Worte, hochverehrter Herr Schulrath — daß die mir vorgelegte Behörde mir helfen wird in allen Schwierigkeiten, wenn ich nur meine Pflicht zu erfüllen trachte. Und daß ich das mit Ernst thue, dazu möge Gott der Herr mir Kraft und Stärke geben. —

Laßt uns beten: Himmlischer Vater, es heißt in deinem Worte: Wo der Herr nicht das Haus bauet, da arbeiten umsonst die daran bauen. Gib uns, daß wir dies Wort beherzigen! Denn dasselbe gilt, wie überall, so auch besonders von der Schule. Wenn du nicht das Haus bauest, wenn nicht alles Lehren und Lernen in deinem Namen geschieht, so ist alle unsere Anstrengung vergeblich. Darum bitten wir dich: Herr, baue du das Haus, rüste uns Lehrer aus mit deinem heiligen Geiste, daß wir recht lehren, und erfülle diese Schüler mit deinem heiligen Geiste, daß sie recht lernen, wie es dir wohlgefällig ist! Erfülle unser Bitten um deines Sohnes Jesu Christi willen; so wollen wir dir danken und deinen heiligen Namen preisen! Amen. —